

«Die Gebärdensprache hat einen enormen künstlerischen Wert»

BÜHNE Der Winterthurer Verein Movo macht Theater mit Gehörlosen und Hörenden. Für die Komödie «Über die Verhältnisse» konnte die Regisseurin Meret Matter gewonnen werden. Ein Gespräch mit dem Projektleiter und Musiker Nico Feer.

Hörende und Gehörlose leben sprachlich in getrennten Welten. Bei der Gebärdensprache handelt es sich in der Regel nicht um Gesten, die man ohne weiteres verstehen könnte; in jedem Land wird zudem eine andere Gebärdensprache gesprochen und es gibt sogar Dialekte. Umgekehrt ist die hochdeutsche Schriftsprache für Gehörlose eine Fremdsprache und schwer zu erlernen.

Der 2002 gegründete Verein Movo will die beiden Welten zusammenbringen. «Beide können davon profitieren», sagt Nico Feer, Projektleiter bei Movo (kleines Bild): «Die Hörenden kommen in den Genuss des künstlerischen Ausdrucks, des Humors und der Expressivität der Gehörlosen: Die Gebärdensprache hat einen enormen künstlerischen Wert. Die Gehörlosen wiederum haben sonst kaum Zugang zur darstellenden Kunst.»



Feer selbst kennt die Schweizer Gebärdensprache in ihren Grundzügen und kann sich mit einem einzelnen Gesprächspartner gut unterhalten, vor allem dank Lippenlesen und weil Gehörlose auch Lautsprache sprechen. Sind es mehrere, braucht auch er einen Dolmetscher.

Missverständnisse, ein Urstoff für Komik

Zurzeit läuft die sechste Theaterproduktion, die Tournee führt von Basel und Zürich über Winterthur und St. Gallen wieder zurück nach Bern, wo bereits die Proben stattfanden. Nach einer Tanzproduktion, bei der Gehörlose aus ganz Europa mitwirkten, wird diesmal eine Komödie gespielt: Das Stück mit dem mehrdeutigen Titel «Über die Verhältnisse» handelt von zwei gemischten Paaren, die ihre Erfahrungen mit Schulden, Zinsen und Kne-

belverträgen machen. Das Stück sei darauf angelegt, dass es alle verstehen können, sagt Feer, der die Produktionsleitung innehat. Neben dem aktuellen Thema des Schuldenmachens geht es darin um Missverständnisse – diese sind nicht nur ein alltägliches Phänomen, sondern auch eine Art Urstoff für komische Situationen.

Für das 70 Minuten dauernde Stück konnte Feer die bekannte Berner Regisseurin Meret Matter gewinnen, die ihrerseits den Lyriker Raphael Urweider ins Boot holte und gemeinsam mit ihm das Stück schrieb. «Ich wusste, dass Matter ausdrucksstark inszeniert», sagt Feer. Zudem habe sie einen gehörlosen Bruder, der eine bekannte Figur in der Szene sei. Urweiders «schräger Humor» verleihe der geradlinigen Story «etwas Twist und Tiefe».

Finanziell «ein Riesending» für den Verein

Damit alle alles mitbekommen, werden die Informationen zum Teil doppelt, aber in veränderter Form mitgeteilt, mittels Schrifttafeln, Livedolmetschen durch die Schauspieler oder sprachlicher Tricks, darunter rhetorisch wiederholte Fragen: «Was, du hast jemanden umgebracht?» «Wir haben lange an der Kommunikation gearbeitet, die Story immer wieder umgeschrieben und nach dem Casting die Rollen den Spielenden auf den Leib geschneidert», sagt Feer.

Das ging auch ins Geld: 70 000 Franken wurden allein für Dolmetscher ausgegeben, bei Produktionskosten von insgesamt einer Viertelmillion Franken: «Für uns ein Riesending.» Bei der Finanzierung helfen Bund, Kanton und die Stadt Winterthur sowie Stiftungen.

Das Ergebnis soll rasant sein: «Man muss genau hinschauen und darf sich nicht ablenken lassen», weiss Feer. Zum ändern – und aus der Sicht von Hörenden ist das wohl die Hauptqualität – ist die



«Über die Verhältnisse» ist eine hintersinnige Komödie mit Spielwitz und Tempo.

zvfg

Gebärdensprache sehr expressiv und körperbetont. Ein Name wie «Nico» besteht im Fall von Nico Feer aus dem Buchstaben N – es gibt in der Gebärdensprache auch ein Alphabet – und einer Fingerbewegung über die Stirn, die Bezug nimmt auf seine Langhaarfrisur. Für «Meret» (Matter) wird mit dem Zeigefinger vom äusseren Augenwinkel weggeschickt, ein Hinweis auf die Art, wie sich die Regisseurin schminkt.

Auch werden Gefühle wie Ärger, Freude und Furcht viel stärker betont als in der Normalsprache, deren Ausdrucksniveau im Vergleich dazu als temperiert bezeichnet werden kann. Zusammen mit der Musik ergibt das «ein starkes Erlebnis», verspricht Feer.

Seine Rolle bei Movo beschreibt er so: «Die Grundideen kommen vom Verein, der aus Hö-

renden und Gehörlosen besteht, ich führe sie aus.» Im nächsten Jahr zählen dazu etwa Tanzkurse, ein Filmfestival und die Bearbeitung von politischen Begehren der Gehörlosen, im Austausch mit dem Bundesamt für Gleichstellung etwa oder mit dem Gehörlosenbund.

Ein vielseitig engagierter Kulturschaffender

Neben seiner Zwanzig-Prozent-Stelle bei Movo ist der 36-jährige Winterthurer selber in der Kulturszene aktiv, als Bassist und Gitarrist von Bands wie Baby Jail, Papst & Abstinenzler und Nadja Zela sowie als Mitglied des Luzerner Splätterltheaters, eines Figurentheaters mit Vorliebe für blutige Szenen. Ausserdem vertont Feer Filme, unter anderem auch für das Schweizer Fernsehen SRF. Schliesslich engagiert er sich in einer Gruppe für die Zu-

kunft des Areals, auf dem heute der Polizeiposten am Obertor zu Hause ist: Da gebe es Ideen für ein Boutique-Hotel mit Bäderlandschaft, was in Feers Ohren nach einer luxuriösen Einrichtung klingt. Mit einer Initiative möchte die Gruppe erreichen, dass die Liegenschaft im Besitz der Stadt bleibt und mit einer Mischung aus sozialen und kommerziellen Projekten bewirtschaftet werden kann.

Das Stück «Über die Verhältnisse» wird in der Alten Kaserne im Rahmen der Reihe «Taktvoll – Kultur für Hörende und Gehörlose» gezeigt. Dazu zählen auch das «Café des Signes» mit Grill und der «Sprachpunkt» im Foyer, beide sind von 18 bis 24 Uhr geöffnet.

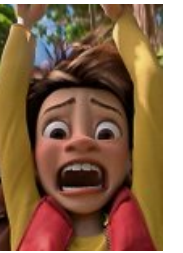
Helmut Dworschak

«Über die Verhältnisse»: Freitag, 20 Uhr, Alte Kaserne, Technikumstr. 8. www.movo-art.ch

Neu im Kino

BIG FOOT JUNIOR Auf der Suche nach Bigfoot

Der französisch-belgische Animationsfilm von Jeremy Desgruson und Ben Stassen erzählt die Geschichte vom Aussenseiter Adam, der sich auf die Suche nach seinem Vater macht – nach Bigfoot, einer mythischen Riesengestalt aus den Wäldern Nordamerikas. Die Figuren sind liebenswert; auch optisch überzeugt der Film, die Dialoge sind allerdings mitunter etwas platt; zahlreiche Informationen aus Biologie und Technik erschweren jüngeren Zuschauern das Verständnis (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). *dpa*



BARRY SEAL: ONLY IN AMERICA Tom Cruise als Drogenschmuggler

Vor 31 Jahren wurde der Pilot Barry Seal in Baton Rouge, Louisiana, auf offener Strasse erschossen. Die Täter waren Mitglieder des berüchtigten Medellín-Kartells aus Kolumbien, für das Seal zuvor Drogen in die USA geschmuggelt hatte. Regisseur Doug Liman erzählt die Geschichte mit Tom Cruise in der Hauptrolle (Bild), der Seal als sympathischen Abenteuerer und liebenswerten Familienmenschen darstellt und dabei nie immer auch sich selbst spielt. Das Resultat ist eine unterhaltsame Satire (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). *dpa*



MY COUSIN RACHEL Was will diese Frau wirklich?

Roger Michell verfilmt Daphne du Mauriers obsessive Liebesgeschichte «My Cousin Rachel». Mit viel Geschmack und Feinsinn setzt Michell das Ambiente des englischen Landlebens im frühen 19. Jahrhundert um. Die Geschichte lebt von den Zweifeln, die der blutjunge Gutsbesitzer Philip (Sam Claflin) an der von ihm angebeteten reiferen Verwandten Rachel (Rachel Weisz, Bild) hegt. Ist sie Berechnung pur? Will sie sich an seinem Besitz vergreifen? Bei alledem erzählt der Film nüchtern statt melodramatisch (ab Do, Loge, E/d/f). *dpa*



THE PROMISE Unpassend

Dieser Film hat eigentlich alle Voraussetzungen für ein grosses Melodram im Stil von «Der englische Patient». Regisseur Terry George stellt aber das Massaker an den Armeniern zu Beginn des Ersten Weltkriegs ins Zentrum. Und wie er das mit einem durchaus packenden Liebesdrama kombiniert, wirkt geschmacklos (ab Do, Loge, E/d). *dpa*

UNA MUJER FANTÁSTICA Transgender

Die junge Transgender-Frau Marina verliert ihren zwanzig Jahre älteren Geliebten und muss nun gegen dessen Familie um ihr Recht auf Trauer kämpfen (Do und Sa 20.15 Uhr, Mo 18 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz). *red*

Lokale Kunst?

GESPRÄCH Kunsträume sollen unter anderem lokale Kunst zeigen, zugleich will man ein aktuelles Programm auf der Höhe des globalen Diskurses. Welchen Anforderungen müssen sich Kuratoren, Jurorinnen und Künstler heute stellen? *red*

Heute, 18.30 Uhr, Kunsthalle Winterthur, Marktgasse 25, Eintritt frei.

ANZEIGE

AHV-Scheinreform
2x NEIN

«Nein zu höherer Belastung der KMU.»

Werner Scherrer, Präsident
Kantonaler Gewerbeverband Zürich
www.generationenallianz.ch

c/o FDP Kt. ZH, Kreuzstrasse 82, 8032 Zürich

Weiterhin Sommer

MUSIK In der Reihe «Ohni Strom» stellt der Musikclub Albani in diesem Monat junge Singer-Songwriterinnen vor.

Der September ist bekanntlich nur die Fortsetzung des Sommers mit anderen Mitteln. Die neue Reihe «Ohni Strom» des Musikclubs Albani bringt deshalb die Musik auf die Steinberggasse zurück: Jeden Donnerstag spielen hier junge, vielversprechende Singer-Songwriterinnen, und zwar direkt, ohne akustische Kosmetik. Dazu muss man singen können. Und dass sie das können, haben diese Musikerinnen schon einige Male bewiesen. Sollte übrigens das Wetter dann doch einmal völlig grundlos schlecht sein, wandert der Anlass natürlich einfach ins Lokal ab.

Den Anfang macht morgen die Winterthurerin Kenya, die mit ihrer früheren Band The New Glasses schon 2010 auf der Hauptbühne der Musikfestwochen aufgetreten ist. Nach einem Gesangsstudium an der Jazzschule Luzern und einer gesundheitlich bedingten Pause ist sie

nun mit ihrer Gitarre unterwegs, auf der sie auch alle ihre Lieder schreibt. Ihr eingängiger, aber nicht banal wirkender Folkrock überrascht mit Lyrics, die authentisch wirken. So singt Kenya etwa in «Painted»: «I know the way you love but I don't know who you are.» Das Singen sei ihre Art, Erlebtes zu verarbeiten, schreibt die Musikerin dazu (7. 9.).

Abschied als Aufbruch

Das Unterwegssein war von klein auf Melissa Kassabs Lebensform – die Musikerin ist nach ihrer Geburt im Wallis in Genf und Tripolis aufgewachsen. Später reiste sie mit ihrer Gitarre per Autostopp durch die USA und Neuseeland: genau der Stoff, aus dem Folksongs gemacht werden.

Diese Reisen schlugen sich denn auch in ihrem im März erschienenen Debütalbum «Dog» nieder, aufgenommen während zweier Tage im Keller einer Genfer Fabrik. Es enthält zehn intime und verspielte, mit einer schläfrigen Stimme gesungene und von einer entspannten Erotik durchzogene Songs, deren Melancholie



Vom Unterwegssein inspirierte Songs: Musikerin Melissa Kassab. *zvfg*

merkwürdigerweise nicht traurig stimmt, sondern Lust macht auf mehr: Sogar in «Summer's Over» ist das so. Der Abschied ist immer auch ein neuer Aufbruch (14. 9.).

Auch die Berner Sängerin Pamela Méndez ist schon mehrfach in Winterthur aufgetreten, etwa an den Musikfestwochen und kürzlich im Rahmen der Lese-

reihe «lauschig». 2011 erschien ihr erfolgreiches Debütalbum «I Will Be Loved», danach hat Méndez eine neue Richtung eingeschlagen und hat begonnen, sich mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, aber ausdrücklich ohne damit Propaganda betreiben zu wollen. Ihre Musik ist seither nicht eingängiger geworden, sie hat sich in Richtung eines ambitionierten und düsteren Postrock entwickelt. Das dürfte auch auf ihrem zweiten Album «Time» zu spüren sein, das 2018 erscheinen soll. Man darf gespannt sein, wie sich die Musikerin ohne Band auf der Steinberggasse präsentieren wird (21. 9.).

Dunkler Postrock ist schliesslich auch ein prägendes Element in den Songs des St. Galler Duos Hopes & Vernom. Der Schlagzeuger Jorin Engel und die Sängerin Skiba Shapiro haben damit bereits 2013 das St. Galler Open Air eröffnet (28. 9.). *dwo*

Jeweils donnerstags, 20.30 Uhr, Albani, Steinberggasse. Eintritt frei, Kollekte. Bei gutem Wetter draussen, sonst drinnen.